

## Kreuzweg mit Sakral-Klang

# Dreyers "La passion de Jeanne d'Arc" im Konzerthaus

**Von Thomas Fanta (Wiener Zeitung)**

"Nichts in der Welt ist dem menschlichen Gesicht vergleichbar. Es ist ein Land, das man zu erforschen man niemals müde wird." Wohl kein Werk wird diesem berühmten Ausspruch von Carl Theodor Dreyer (1889 bis 1968) mehr gerecht, als seine "La passion de Jeanne d'Arc" aus dem Jahre 1928. Mit hintergründigem "inneren" Realismus legte sich der dänische Regisseur darauf fest, dass der Weg zu Erlösung und Gnade nur über das Leiden führen kann. Eingebettet in den Rahmen exakt historischer Details formt er im wörtlichen Sinn Menschenbilder. Das Gesicht, die Mimik in Großaufnahme jedes einzelnen Darstellers, das macht die großartige Wirkung dieses Werks aus. Das Mädchen besetzte er mit dem Kosmetika-"Model" Maria Falconetti, die sich damit nachdrücklich in die Filmgeschichte einschrieb, obwohl sie danach nie wieder drehte. Die Kreuzwegstationen umfassen Verhör, Verurteilung und Feuertod der französischen Nationalheroine. Die Zwischentitel sind den historischen Gerichtsakten entnommen, man kann sie von den Lippen der Darsteller gleichsam ablesen.

Die Kraft und Intensität, mit welcher der kompromisslose Einzelgänger Dreyer Innenleben, aber auch Zynismus und Heuchelei bloßlegt, beeindruckt heute noch. Hingegen spricht die geradezu mathematisch abgezielte, streng stilisierte, abstrakte Bildsprache mehr Hirn als Herz an.

Dieser Zwiespältigkeit muss auch ein später dazu komponierter Score Rechnung tragen. Sonst kommt leicht ein Desaster heraus, wie bei der ersten Musikfassung nach dem Krieg: Das Werk wurde durch eine Kompilation klassischer Musik "zugepflastert". Weit gelungener die Versionen des dänischen Komponisten Ole Schmidt und des Amerikaners Richard Einhorn.

Nunmehr brachte der Kölner Kantor, Organist und Filmmusik-Dozent Wilfried Kaets seine musikalische Version im Konzerthaus anlässlich der Reihe "Film & Musik" zu Gehör. Er intonierte selbst an der Orgel, unterstützt vom Choral Schola Köln unter der Leitung von Klaus Paulsen. In der musikalischen Anlage kombiniert er mittelalterliche Themen mit zeitgenössischen Klängen. Wobei er nicht die Handlung paraphrasiert, sondern als Kontrapunkt zur Bildsprache eine akustisch ergänzende eigenwillige Tonsprache verwendet. Interessante Klänge, die aber eine zu wuchtige Sakralwirkung vermitteln. Dies lag einerseits am (kirchlichen) Instrument Orgel selbst, das trotz aller Variationsmöglichkeiten der Klangfarben streng und unpersönlich scharf klang, andererseits an den vielen Kirchenchoral-Anklängen, die von uns Profanen kaum wiedererkannt werden können. Also auch hier mehr Kopf- als Herz-Musik.

Dass der ansonsten durchaus gelungene und perfekt intonierte Abend nicht leicht zugänglich war, bewies der nicht mehr als freundliche Schlussapplaus. Erschienen am: 05.12.2002